

Inhalt

	Vorwort des Herausgebers	7
I	Grundlagen und -fragen	
	Erhard Fischer	
	»Geistige Behinderung« – Fakt oder Konstrukt? Sichtweisen und aktuelle Entwicklungen	13
	Heinz Mühl	
	Entwicklung und Standort der Geistigbehindertenpädagogik innerhalb der (Sonder-)Pädagogik	45
	Markus Dederich	
	Ethische Fragen der Geistigbehindertenpädagogik	69
	Theo Klauß	
	Selbstbestimmung als Leitidee der Pädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung	92
	Andreas Fröhlich/Lars Mohr	
	Pädagogik bei schwerster Behinderung: ein Blick in die Zukunft	137
II	Sichtweisen	
	Claudia Mehler-Wex/Andreas Warnke	
	Medizinische Gesichtspunkte bei geistiger Behinderung	169
	Konrad Bundschuh	
	Psychologische Grundlagen und Herausforderungen	184
	Holger Preiß	
	Geistige Behinderung aus Sicht der Psychoanalyse	208
	Reinhard Markowetz	
	Geistige Behinderung in soziologischer Perspektive	238
	Peter Heinrich	
	Personalismus als Orientierungsprinzip der Sonderpädagogik	292
	Maximilian Buchka	
	Geistige Behinderung aus anthroposophischer Sicht	301
	Barbara Fornefeld	
	Menschen mit geistiger Behinderung – Phänomenologische Betrachtungen zu einem <i>unmöglichen</i> Begriff in einer <i>unmöglichen</i> Zeit	331

Michael Wagner	
»Nirgends wird Welt sein, als innen« (Rilke)	
›Geistige Behinderung‹ aus konstruktivistischer Sicht	353
Walter Straßmeier	
Der besondere (Förder-)Erziehungsbedarf von Menschen mit geistiger Behinderung aus systemischer Sicht	368
Erhard Fischer	
Geistige Behinderung im Kontext der ICF – ein interdisziplinäres, mehrdimensionales Modell?	385
Zu den Autoren	419

Vorwort des Herausgebers

Jeder Studierende, zumindest wenn er eine sozialwissenschaftliche Disziplin wie Heil- und Sonderpädagogik studiert, macht irgendwann die Erfahrung und lernt in einer Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, dass die Auseinandersetzung mit Texten und die Suche nach (neuen) Erkenntnissen immer mit einem (Vor-)Verständnis zu tun haben. Dieses ist nicht irgendeines, sondern immer das der jeweils recherchierenden, wissenschaftlich arbeitenden Person, die bereits eigene (erste) auf eine Sache bezogene Erlebnisse, Erfahrungen und Kenntnisse mitbringt, sich (s)eine Sicht von Wirklichkeit konstruiert hat und insofern aus einem bestimmten Blickwinkel einen Sachverhalt, einen Menschen oder Beziehungen zwischen ihnen »wahr«nimmt und beurteilt.

So wie die Wahrnehmung von Menschen mit (geistiger) Behinderung und die Art und Weise des alltäglichen Umgangs mit ihnen von solchen Vorerfahrungen und internen »Bildern« beeinflusst wird, so werden auch wissenschaftlich ausgerichtete Annahmen, Vorstellungen und Theorien von »geistiger Behinderung« häufig geprägt von einer dominierenden erkenntnistheoretischen Perspektive und von der Zugehörigkeit des nach (mehr) Erkenntnis strebenden Betrachters zu einer bestimmten Berufsgruppe (als Mediziner, Psychologe, Heilpädagoge oder Soziologe). Solche Vorverständnisse, Perspektiven und anthropologische Zugänge beeinflussen dann in der Regel nicht nur das methodische Vorgehen in der Erziehung, sondern auch Fragen der Zielauswahl und die Zuordnung von Bildungsinhalten.

In dem vorliegenden Sammelband geht es vor allem um solche unterschiedlichen Sichtweisen bzw. Zugänge zu dem Phänomen »geistige Behinderung« und um die Auswirkungen auf eine Pädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung. Dazu werden in einem ersten Teil zunächst einige Grundfragen thematisiert.

Heinz Mühl beleuchtet die »Pädagogik bei geistiger Behinderung«, die wie andere sonderpädagogische Fachrichtungen ihre Berechtigung immer wieder von Neuem belegen müsse, und zwar als erzieherische Praxis wie als wissenschaftliche pädagogische Teildisziplin. Letztere ist nach einer 150jährigen Praxis als ihr Reflexionsort entstanden und nimmt sich jener wissenschaftlich zu bearbeitenden Fragen an, die von anderen Teildisziplinen der allgemeinen Pädagogik oder anderen sonderpädagogischen Fachrichtungen nicht wahrgenommen werden. Diese Fragen wer-

den an Hand der Komponenten einer wissenschaftlichen Disziplin oder Teildisziplin – Gegenstand, System und Forschungsmethoden – aufgezeigt; dabei wird der Methode der kontrollierten Einzelfallforschung für die Zukunft besondere Bedeutung beigemessen.

Markus Dederich erörtert zunächst zentrale ethische Aspekte der Geistigbehindertenpädagogik sowie einige besonders problematische Fragen, die angesichts des Phänomens geistige Behinderung aufgeworfen werden. Zunächst werden die Begriffe Ethik und Moral erläutert. Hierbei wird eine ganze Reihe von Schwierigkeiten sichtbar, z. B. zu bestimmen, was in einem moralischen Sinne »gut« sein soll oder was ein »gelingendes Leben« ausmacht. Es folgt eine kurze Skizze zum Verhältnis von Ethik und Pädagogik, das spätestens dann in den Blick kommt, wenn Pädagogik ausgrenzt und gewaltförmige Züge annimmt. Dabei wird deutlich, dass Pädagogik angewandte Ethik ist. In einem nächsten Schritt werden Entwicklungen und Gefährdungen thematisiert, die von der sogenannten »Bioethik« ausgehen. Hierbei kommen auch historische Aspekte in den Blick, die zu den zum Teil immer noch aktuellen Kräften gehören, die die Rechte und die Anerkennung von Menschen mit geistiger Behinderung in Frage stellen. Angesichts dieser Gefährdungen wird eine Ethik als Schutzbereich notwendig. Die Eckpfeiler einer solchen Ethik werden unter den Stichworten »Leiblichkeit, Sozialität und Verantwortung«, »Fürsorge und Gerechtigkeit« sowie »advokatorische Ethik« skizziert.

Theo Klauß beleuchtet geschichtliche Hintergründe der Selbstbestimmungsidee, ihre Bedeutung im Umfeld der Pädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung und kritische Einwände gegen ihre Verabsolutierung. Für die pädagogische Praxis lassen sich aus der Beschreibung individueller und sozialer Bedingungen selbstbestimmten Handelns Konsequenzen ableiten.

Andreas Fröhlich und *Lars Mohr* beschreiben in einem »Blick in die Zukunft« grundlegende Aufgabenstellungen und aktuelle Entwicklungen und Problembereiche im Bezugsrahmen kognitiver und schwerster Behinderung und entwickeln das Modell eines »Heilpädagogischen Kompetenzzentrums«. Gemeint ist eine Einrichtung, die durch ein multiprofessionelles und transdisziplinär arbeitendes Mitarbeiterteam, in regionaler Zuständigkeit und in Abstimmung mit anderen Institutionen, Informationen, Beratung, Förderansätze und -konzepte und andere Dienste zur Verfügung stellt.

In einem *zweiten Teil* geht es dann im engeren Sinne um eine Auswahl von Sichtweisen von und Zugänge zu Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Lebenswirklichkeit, wie sie derzeit in sonderpädagogischen Fachrichtungen einer Pädagogik bei geistiger Behinderung auszumachen sind. Dabei werden auch daraus resultierende Konsequenzen für Bildung und Erziehung bei Kindern und Jugendlichen und für eine bedarfsgerechte Unterstützung und Lebensbegleitung von erwachsenen Menschen mit einem hohen Hilfebedarf thematisiert.

Andreas Warnke und *Claudia Mehler-Wex* informieren aus medizinischer Sicht und in einer naturwissenschaftlichen Ausrichtung über aktuelle Entwicklungen. Dabei geht es um Inhalte und Erfordernisse der Beschreibung vorliegender Schädigungen, der Bestimmung möglicher Ursachen, der diagnostischen Einschätzung und in Frage kommender Behandlungs- und Fördermöglichkeiten.

Konrad Bundschuh beleuchtet aktuelle Entwicklungen und Neuorientierungen aus psychologischer Sicht und versucht, Ausführungen über Entwicklung, Lernen, Wahrnehmung, Kommunikation und Emotionalität zu machen, in Abhebung von defektorientierten Ansätzen, die die »wesentlichen Merkmale geistiger Behinderung« vor allem in spezifischen kognitiven Aspekten und psychischen Eigenarten sehen. Vielmehr wird eine kompetenz- und handlungsorientierte Betrachtung eingenommen unter der leitenden Fragestellung, wie die Persönlichkeit des einzelnen betroffenen Menschen unter dem Aspekt behindernder Bedingungen optimal entfaltet werden kann.

Holger Preiß geht von einer kurzen Bestandsaufnahme der aktuellen Bedeutung der Psychoanalyse aus und beschreibt zunächst sein zugrunde gelegtes Verständnis von Psychoanalyse: der von Freud angestoßene Diskurs über menschliche Innerlichkeit, der alle tiefenpsychologischen Schulen mit deren verbindendem Element des dynamischen Unbewussten gleichermaßen mit in die Betrachtung einbezieht. Auf dieser Basis wendet sich Preiß der Frage zu, welchen Beitrag die Psychoanalyse zu einer Anthropologie der geistigen Behinderung haben kann. Er führt jeweils kurz in die Grundgedanken verschiedener psychoanalytischer Schulen ein, um dann deren anthropologische Schwerpunkte für die Betrachtung geistiger Behinderung exemplarisch aufzuzeigen. Als besonderer Beitrag der Psychoanalyse – als »Hilfswissenschaft« der Pädagogik verstanden – wird herausgearbeitet, dass sie die unbewusste Wirkung individueller und gesellschaftlicher Prozesse auf Menschen mit geistiger Behinderung und deren Umfeld differenziert zu thematisieren und diese

in anthropologische und pädagogische Fragestellungen mit einzubringen vermag.

Reinhard Markowetz versucht zunächst aus einer soziologischen Berufsperspektive begrifflich zu klären, was unter »geistiger Behinderung« und »Mensch mit geistiger Behinderung« zu verstehen ist. Stellvertretend für die Gemeinsamkeit von behinderten und nicht behinderten Menschen in allen Lebensbereichen der Gesellschaft wird dann unter Aspekten des gemeinsamen Unterrichts von (geistig-)behinderten und nicht behinderten Kindern und Jugendlichen auf die Zusammenhänge zwischen sozialer Integration, Identität und Entstigmatisierung eingegangen. Mit einem auf Integration abgestimmten Identitätsmodell und dem Konzept der »Dialogischen Validierung identitätsrelevanter Erfahrungen« wird dann ein Theorie-Entwurf vorgestellt, der das Thema Identität als Gegenstand und Ziel einer integrativen Pädagogik ausweist und auf die Notwendigkeit der Wiederentdeckung der Stigma-Identitäts-These in der Geistigbehindertenpädagogik aufmerksam macht. Die »Soziologie der Behinderten« als Partizipationswissenschaft möchte damit zur kritischen Bewertung und Einschätzung sowie zur Optimierung der integrativen Praxis im gemeinsamen Unterricht beitragen und gerade unter dem Aspekt der Inklusion eine Pädagogik und Didaktik für Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung konzeptionell unterstützen

Peter Heinrich skizziert Grundzüge einer personalistischen Sonderpädagogik und stellt die These auf, dass ohne einen zu Grunde gelegten Personalismus Sonderpädagogik ihre Orientierung verliert. Die Auseinandersetzung mit Peter Singers »Praktischer Ethik« evozierte vielerorts Personbegriffe, die jedoch kaum Auswirkungen auf die Erziehung hatten. In einer personalistischen Sonderpädagogik steht die Person im Mittelpunkt und ist nicht nur Apologie einer ansonsten weitgehend beliebigen (im Sinne des Feyerabend'schen »anything goes«) Behindertenarbeit.

Maximilian Buchka beleuchtet »geistige Behinderung« aus der Blickrichtung einer anthroposophischen Heilpädagogik und Menschenkunde. Aus einer solchen gibt es zwischen Menschen grundsätzlich keine Unterschiede in Hinsicht auf Normalität und Anormalität. Kinder und Jugendliche können zwar äußerlich, in ihren leiblichen Ausdrucksweisen, geschädigt sein und funktionelle Beeinträchtigung z. B. in der Sprache, Bewegung, Wahrnehmung, Kognition aufweisen, dagegen sei die »Geistgestalt bei jedem Menschen als eine geisteswissenschaftlich nachweisbare Realität voll intakt«. Es bedürfe allerdings heilpädagogischer Hilfen, und

hier kommt der Begriff der »Seelenpflege-Bedürftigkeit« rein programmatisch zur Anwendung. Wie solche Hilfen und Maßnahmen aussehen, wie durch heilpädagogisches Handeln die seelisch-geistigen Kräfte (Ressourcen) des behinderten Kindes geweckt und zu Kompetenzen entwickelt werden und ein harmonisches Ineinanderwirken von Seele und Leib ermöglicht werden kann, wird von Buchka weiter aufgezeigt.

Barbara Fornefeld zeigt in ihrem Beitrag mit dem auf den ersten Blick ein wenig provozierenden Titel »Geistige Behinderung – Phänomenologische Betrachtungen zu einem *unmöglichen* Begriff in einer *unmöglichen* Zeit« zentrale Aspekte einer phänomenologischen Anthropologie auf. Diese führen zu einer Neubewertung von »geistiger Behinderung« sowie zu einer pädagogischen Hinwendung zum Menschen im Rahmen einer »Enthüllung des Anderen« mit dem Ziel, seine Eigenheiten in einen allgemeinmenschlichen Kontext zu stellen und ihn »anders«, d. h. nicht länger als Mängelwesen zu sehen. Über eine leibphänomenologische Betrachtungsweise und auf der Grundlage zwischenleiblichen Verstehens werden dann auch eine intersubjektive Verständigung, pädagogisches Handeln, Erziehung und Bildung möglich, immer in Orientierung an der subjektiven Sichtweise des einzelnen Menschen.

Michael Wagner stellt seinem Beitrag »Nirgends wird Welt sein, als innen« (RILKE) – »Geistige Behinderung« aus konstruktivistischer Sicht« einige erkenntnistheoretische Fragen voran, die für pädagogisches Verstehen und Handeln zentral sind: Wie kann eine gemeinsame Welt beschrieben werden? Wie komme ich überhaupt zu der Welt, in der ich lebe? Wie ist es mir möglich diese Welt zu erkennen? Lebt ein Anderer in genau derselben Welt wie ich? Lassen sich allgemeine Aussagen über die Lebenswelt eines Individuums machen? Ausgehend von der Kategorie individueller Lebenswelten macht er deutlich, dass solche nicht als Abbilder oder Rekonstruktionen erfolgen, sondern vielmehr, in Anlehnung an Vertreter eines Radikalen Konstruktivismus, über die aktive Gestaltung bzw. über »Konstruktionen« einzelner Subjekte. Auf der Grundlage zentraler Kriterien und Prinzipien macht Wagner deutlich, dass auch der Mensch mit »geistiger Behinderung« Konstrukteur seiner Lebenswelt ist, und hinterfragt aus dieser Sicht, ob geistige Behinderung als Faktum oder Konstrukt zu verstehen bzw. zu werten ist.

Walter Straßmeier widmet seine Ausführungen dem Begriff des »sonderpädagogischen Förderbedarfs« und fragt, was mit dieser Umschreibung verbunden ist. Es versucht, diesen Begriff zu klären, systemisch-ökologische Zugangsweisen zu den Organisationsformen schuli-

scher Bildung zu diskutieren, Auswirkungen auf die Sichtweise von Menschen mit Behinderung auf konstruktivistischer Basis anzusprechen und als mögliche Konsequenzen neue didaktische Diskussionen zu reflektieren.

Erhard Fischer sucht in dem abschließenden Beitrag »Geistige Behinderung im Kontext der ICF« nach gemeinsamen, verbindenden Momenten unterschiedlicher Sichtweisen und Theorieansätze, nach einem multifaktoriellen bzw. mehrdimensionalen wie auch praxistauglichen Modell, das dazu beitragen kann, zwischen unterschiedlichen Fachwissenschaften zu vermitteln. Er findet einen solchen Zugang in der neuen bzw. erweiterten Fassung der ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit), skizziert die Entstehungsgeschichte, Ziele und Strukturen dieses Konzepts und versucht aufzuzeigen, dass die ICF trotz einer medizinischen »Herkunft« zum Verständnis von »geistiger Behinderung« beitragen kann.

Da in der jetzt vorliegenden *zweiten, überarbeiteten* Auflage eine inhaltliche Konzentration auf Grundlagen und -fragen sowie Sichtweisen erfolgt, musste auf den Beitrag über »Berufsqualifizierung« von K. Jakobs und auf den Beitrag von C. Rittmeyer über »Qualitätsdiskussion« verzichtet werden.

Neu aufgenommen in Teil II wurde der Beitrag über ein psychoanalytisches Verständnis von geistiger Behinderung von *Holger Preiß*. Andere Beiträge wurden überarbeitet und aktualisiert.

Ich danke allen Autorinnen und Autoren für die Mitarbeit an diesem Sammelband, für die Aktualisierung ihrer Beiträge und wünsche den Leserinnen und Lesern eine gewinnbringende Zeit mit diesem Buch, in der Hoffnung auf eine erweiterte Sicht auf das Phänomen »geistige Behinderung«.

Würzburg, April 2008

Erhard Fischer